

Gruß

aus der Abtei Königsmünster



Verbundenheit

Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Verbundenheit – Aufgabe und Geschenk
- 8 Leben in und aus Verbundenheit
- 10 Gekommen, um zu bleiben
- 12 Wir leben, um verbunden zu sein
- 16 Impuls
- 17 Oblation in der Abtei
- 18 LUMINA – Lichter der Hoffnung
- 19 Konventsexerzitien
- 20 Der kleine Mönch und das Geheimnis von Feuer und Eisen
- 22 Ein Strom lebendigen Wassers
- 24 Ein Brief aus Kuba
- 27 Güigüe in Venezuela
- 29 Bildung schafft Zukunft
- 30 Bei Tisch vorgelesen
- 32 Helferinnen und Helfer der Menschheit 2.0
– Wohlfahrtsmarken 2026
- 34 Veranstaltungen auf dem Klosterberg
- 35 AbteiLaden
- 36 AbteiGaststätte
- 38 Einladung zum Benediktusfest
- 39 Projekthilfe einmal anders

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei!

Am Beginn des neuen Jahres hat Abt Cosmas uns als Thema für 2026 „Gemeinsam einsam!?“ gegeben. Damit macht er auf eine Spannung aufmerksam, die das benediktinische Mönchtum seit Jahrhunderten durchzieht. Mönche leben in einem Kloster, treffen sich mehrmals täglich zum Gebet und zu den Mahlzeiten. Und doch führt jeder Mönch sein persönliches geistliches Leben – das Wort Mönch leitet sich vom griechischen „monas“ ab – „allein“ (vgl. das deutsche Wort „Monade“). Alleinsein in Gemeinschaft – in einer gesunden Spannung kann solch ein Leben durchaus fruchtbar sein. Was aber, wenn das Alleinsein in Einsamkeit umschlägt? Oder wenn die Gemeinschaft das Maß aller Dinge wird und dem einzelnen keinen Freiraum mehr lässt? Viele unserer heutigen gesellschaftlichen Probleme wurzeln darin, dass einer der beiden Spannungspole zu Lasten des anderen überbetont wird. In den Gruß-Ausgaben 2026 möchten wir das Jahresthema unter

verschiedenen Aspekten aufgreifen. Im vorliegenden Gruß wird Abt Cosmas in das Thema unter dem Stichwort „Verbundenheit“ einführen, und wir werfen einen Blick in die Verbundenheit mit den Klöstern unserer Kongregation, gerade auf kleinere Gemeinschaften, die sonst nicht im Fokus stehen oder die durch die jüngsten politischen Ereignisse unsere Verbundenheit nötig haben.

Der zweite Gruß wird sich dem Thema Einsamkeit widmen: Was bedeutet dieses Phänomen? Wo schlägt die Kunst des Alleinseins in eine negative Einsamkeit um, die gefährlich werden kann – für mich und andere? „Wer glaubt, ist nie allein!“ – das Motto eines früheren Papstbesuches soll im dritten Gruß Anlass zu einer kritischen Relecture werden: Ist es wirklich so einfach? Oder kann Glaube manchmal nicht in eine tiefe Einsamkeit und „dunkle Nacht“ führen? In diesem Jahr blicken wir auf 70 Jahre Abteierhebung zurück. Im Oktober 1956 wurde

Königsmünster zur Abtei erhoben und erlangte damit den letzten Schritt in die Unabhängigkeit. Der letzte Gruß des Jahres 2026 nimmt in der Form des Jahresberichtes dieses Jubiläum zum Anlass für einen Rück- und Ausblick. Ich wünsche Ihnen, auch im Namen meiner Brüder, ein gesegnetes Jahr 2026 in einer gesunden Spannung von gemeinsamen und persönlichen Momenten.

P. Maurus Runge OSB

P. Maurus Runge OSB



Verbundenheit – Aufgabe und Geschenk

von Abt Dr. Cosmas Hoffmann OSB

Die aktuelle Situation - Verbundenheit hier und heute

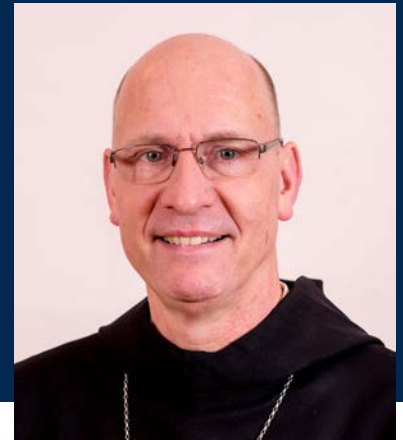
Die repräsentative Studie „Angst vor sozialer Entzweiung – Verbundenheit in Deutschland in der Krise“ vom Sommer letzten Jahres legt anhand von Zahlen dar, wie sehr die Verbundenheit in der Krise steckt:

- 87 % der Befragten nehmen eine wachsende Trennung und Vereinzelung in der Gesellschaft wahr, die sie besorgt.
- 89 % stimmen zu, dass unsere Gesellschaft gespalten und ein gemeinsames „Wir-Gefühl“ verloren gegangen ist.

D.h. soziales Misstrauen, stille Entfrem-

dung und mangelnde Zuversicht prägen das Erleben der meisten Menschen in unserem Land. Gründe für diese Krise ergeben sich vor allem daraus, dass sich angesichts der Vielzahl der derzeitigen Krisen viele Menschen in kleine Kreise zurückziehen und abschotten. Im Digitalen wird diese Dynamik der Bildung sozialer Bollwerke noch verstärkt.

- 84 % der Befragten stimmen zu, dass Menschen mit unterschiedlichen Meinungen kaum noch aufeinander zugehen.
- 89 % empfinden das Miteinander in der Gesellschaft als aggressiv, die Spannungen entladen sich in den Augen der Menschen immer öfter in verbalen und mitunter auch physischen Angriffen.



Angesichts dieser Situation möchten wir unter dem Motto „gemeinsam ein-sam!“ in den diesjährigen Abteigesprächen und -lesungen zur Auseinandersetzung mit diesem Thema einladen. Dabei sind wir zutiefst davon überzeugt, dass Verbundenheit zum Wesen und Wohl des Menschen gehört. Denn nicht erst seit Aristoteles ist bekannt, dass der Mensch ein soziales Lebewesen ist, sondern gleich auf den ersten Seiten der Bibel ist davon die Rede.

Der Mensch als Beziehungs-wesen - Verbundenheit in der Heiligen Schrift

Das Thema Verbundenheit durchzieht die Bibel wie ein roter Faden. Denn hier wird der Mensch von Anfang an

als ein auf Beziehung hin geschaffenes Wesen verstanden: verbunden mit Gott, mit den Mitmenschen, der Schöpfung und mit sich selbst.

In dem Wort „es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 2,18), spiegelt sich die menschliche Grunderfahrung, dass wir ohne andere gar nicht sein oder existieren könnten.

Dies wird auch am Beispiel des erwählten Volkes Israel deutlich, dessen Existenz sich auf Solidarität und Verantwortung füreinander gründet und im besonderen Schutz für die Schwächeren, die Armen, Witwen, Waisen und Fremden (Deuteronomium 10,18–19) zeigt. Und in den Psalmen wird diese Verbundenheit gepriesen: „Seht, wie



VERBUNDENHEIT

gut und wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern miteinander in Eintracht wohnen“ (Psalm 133,1).

Die Verbundenheit untereinander gründet nicht in menschlicher Leistung, sondern in Gottes Zuwendung und Treue, die ihren besonderen Ausdruck im Bund Gottes mit seinem Volk findet: „Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (Lev 26,12).

Ein besonderes Beispiel für das Leben dieser Verbundenheit stellt uns Jesus vor Augen. Er wendet sich den Ausgegrenzten zu, isst mit Sündern, heilt Kranke und überschreitet soziale und religiöse Grenzen.

Seine besondere Verbundenheit mit denen, die an ihn glauben und ihm nachfolgen, illustriert Jesus mit dem Bild vom Weinstock und den Reben, an dessen Ende es heißt: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4). Aus der Verbundenheit mit ihm soll seine Gemeinde leben, einen Leib mit vielen Gliedern bilden und darüber hinaus durch das Bemühen um Versöhnung die Verbundenheit mit den Feinden suchen.

Diese Eintracht und Verbundenheit soll der Mensch auch im Blick auf die Schöpfung und seine Mitgeschöpfe suchen. Dazu ist ihm die Sorge um die Schöpfung anvertraut, die ihn trägt und nährt.

Im engsten Zusammenhang damit steht die Verbundenheit des Menschen mit sich selbst. In ihm verbinden sich, in biblischen Bildern ausgedrückt, Erde und göttlicher Atem (vgl. Genesis 2,7). Leibliches, Seelisches und Geistliches bilden eine untrennbare Einheit. Die Mitte dieser Einheit ist biblisch gesehen das Herz, auf dessen Stimme der Mensch hören soll, um sich selbst, seiner Identität treu zu bleiben. Dazu dient auch der Mut zur Selbsterkenntnis, die Bereitschaft, die eigene Wirklichkeit anzunehmen, Schuld nicht zu verdrängen, Verantwortung zu übernehmen und in Freiheit zu leben. Dazu gehört auch die Dankbarkeit für das eigene Dasein. Diese tiefe Selbstanahme ist Ausdruck der Verbundenheit mit sich selbst, Befreiung von innerer Zerrissenheit, die Heilung und Frieden schenkt.

So verstanden ist die Verbundenheit mit sich selbst kein Selbstzweck, sondern die Grundlage für eine reife Verbundenheit mit Gott, Menschen und Schöpfung.



Verbundenheit als Aufgabe und Geschenk – Verbundenheit fördern und stärken

Verbundenheit können wir nicht machen, sie ist bzw. wird uns gegeben und geschenkt. Doch können wir sie durch entsprechende Haltungen fördern und stärken. In Orientierung an der Benediktsregel werden hier drei Beispiele genannt, die Benedikt den Mönchen empfiehlt, um in der Verbundenheit untereinander zu wachsen.

ZUHÖREN UND ACHTSAMKEIT

Im gegenseitigen Gehorsam sollen sie miteinander wetteifern; keiner achte auf das eigene Wohl, sondern mehr auf das des anderen (Benediktsregel 72, 6-7).

Der Aufruf zum Hören zu Beginn der Regel dient nicht nur als Appell zum Aufmerken und Hinhören, sondern ist zudem Aufforderung zum Umsetzen und Tun des Gehörten, zum Gehorsam. Von daher ist gegenseitiger Gehorsam ein achtsames Hinhören und Verstehenwollen des anderen. Es geht um das Bemühen, den anderen in seinen Anliegen

und Bedürfnissen wahrzunehmen, zu achten und zu unterstützen. Ein offener Dialog, in dem unterschiedliche Standpunkte respektiert werden und das Bedürfnis des anderen wahrgenommen wird, schafft Vertrauen und gegenseitiges Verständnis.

MITGEFÜHL UND EMPATHIE

Ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen; die Bruderliebe sollen sie einander selbstlos erweisen (Benediktsregel 72,5.8).

Das Leid anderer wahrzunehmen, ihre Not zum Teil nachzuempfinden und ernst zu nehmen ist eine Vorbedingung, um zu helfen und zu kooperieren. Davon haben im Laufe der Menschheitsgeschichte einzelne und Gruppen profitiert, weil es hilft, Überleben zu sichern. Zudem führt die Erfahrung der Verbundenheit durch Mitgefühl und Empathie auch beim Mitfühlenden zu einem erhöhten subjektiven Wohlbefinden. Neurobiologisch erklärt sich dieses so entstehende Wohlbefinden als

„Belohnung“ für das prosoziale Verhalten, das auf diese Weise auch evolutiv gefördert wurde.

ANERKENNUNG UND WERTSCHÄTZUNG

Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen (Benediktsregel 72,4).

Anerkennung ist ein tief verwurzelt menschliches Grundbedürfnis und ist für die psychische Entwicklung, Motivation und das Wohlbefinden bedeutsam. Es gehört zur menschlichen Natur, gesehen, respektiert und als wertvoll erachtet zu werden, um das Gefühl zu haben, dazuzugehören. Vor diesem Hintergrund gilt im Blick auf andere und auch auf sich selbst, eher das Gelingende wertzuschätzen, Begabungen und Engagement zu loben, als Fehler und Schwächen zu bemängeln. Dazu gehört auch Vielfalt zu akzeptieren und als Bereicherung zu sehen, denn Verbundenheit bedeutet nicht Gleichförmigkeit, sondern Offenheit und Wertschätzung für den anderen und sein Anderssein.

Leben in und aus Verbundenheit

von Christian Schütte OblOSB, Oblate der Cella St. Benedikt Hannover

Aus der Sicht eines Oblaten über das Thema Verbundenheit nachzudenken, führt mich erst einmal zu einer vermeintlich simplen Erkenntnis - na klar, was denn auch sonst! Warum legt jemand die Oblation ab, warum habe ich es getan? Weil eine lange, gewachsene Verbundenheit entstanden ist. Eine Verbundenheit mit dem Ort, in meinem Fall der Cella Sankt Benedikt in Hannover, aber auch mit der benediktinischen Spiritualität, dem Stundengebet. Die Oblation gießt, so möchte ich es sagen, diese Verbundenheit in eine neue,

in eine passendere Form. Eine Form zumal, die mehr Raum gibt für das Wesentliche - Verbundenheit nämlich als fortwährenden Prozess zu verstehen und zu leben, nicht als Zustand.

Dabei frage ich mich vor allem, wie mir die Regel helfen kann, in meinem Leben, in meinem Alltag mehr und mehr Verbundenheit zu finden, mit Menschen, aber auch mit meinem Glauben und meiner Spiritualität. Welche Abschnitte aus der Regel dabei besonders hilfreich sind, ist nicht leicht zu sagen, geht es doch an so vielen Stellen um irgendeine Form der Verbundenheit. Besonders im 4. Kapitel finde ich einige Beispiele. Vers 41 zum Beispiel: "Seine Hoffnung Gott anvertrauen". Warum beten wir, warum sind wir im Gebet verbunden? Weil wir hoffen, dass alles gut wird, und weil wir uns mit dieser Hoffnung Gott eben anvertrauen. Dazu passt dann noch Vers 49: "Fest überzeugt sein, dass Gott überall auf uns schaut". Hier geht es um das Vertrauen



darauf, nicht allein zu sein, sondern immer in Verbundenheit mit Gott. Diese beiden Verse sprechen für mich ganz essentiell über die Verbundenheit mit dem Glauben.

An anderer Stelle im 4. Kapitel geht es wesentlich um die Verbundenheit mit anderen Menschen. Ganz klar in Vers 65: "Niemanden hassen". Oder in Vers 73: "Bei einem Streit mit jemandem noch vor Sonnenuntergang in den Frieden zurückkehren". Besseren Rat kann es nicht geben, in guter Verbundenheit mit seinen Mitmenschen zu leben, auch wenn es, wie so oft, immer wieder auch eine Herausforderung ist, diesen Rat im Alltag zur Tat werden zu lassen.

Im Kapitel 72 bleiben mir zum Thema



Verbundenheit vor allem die Verse 11 und 12 haften: "Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen. Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben". Aus dem Gefühl einer starken Verbundenheit mit der Ewigkeit zu leben, ist etwas ganz Zentrales für mich, das ich gern mehr und mehr verinnerlichen würde. Denn das kann einem im Grunde die Angst vor vielleicht allem, zumindest vor vielem, nehmen.

Das Verbundensein mit dem Ewigen, mit dem, was über die Zeiten hinweg geblieben ist, führt mich nun noch zu persönlichen Gedanken abseits von Oblation und Benediktsregel. Schon lange erlebe ich in mir eine starke Verbundenheit mit Phänomenen, die die Zeiten überdauert haben, die seit langer Zeit Menschen beschäftigen, faszinieren, in den Bann ziehen, und das wahrscheinlich - und hoffentlich - auch noch lange tun werden. Das können Orte sein. Das ist aber vor allem Musik, insbesondere das Musiktheater. Seit mehr als drei

Jahrzehnten üben die Musikdramen Richard Wagners eine starke Faszination auf mich aus, die Beschäftigung damit hat für mich eine tiefe spirituelle Qualität. Ganz besonders im Parsifal, wo wir als Zuschauer Zeuge liturgischer Handlung werden. Natürlich kenne ich die meisten Menschen in einem voll besetzten Theater nicht, genausowenig, wie ich alle Menschen, mit denen ich Eucharistie feiere, kenne. Aber in der Konzentration auf das Erlebnis entsteht in der Kirche wie im Theater mit den Menschen um mich herum eine Verbundenheit, die mich immer wieder bewegt. Und die sich von Mal zu Mal auch verändert. Kein Gottesdienst ist wie der andere, keine Aufführung wie die davor. Die Verbundenheit bleibt und ist dabei immer in Bewegung - das meine ich mit Verbundenheit als Prozess.



Gekommen, um zu bleiben

Die benediktinische Antwort auf eine rastlose Gegenwart

von Br. David Damberg OSB, Cella St. Benedikt

In einer unruhigen Gegenwart, der Agilität viel bedeutet, hat Verbundenheit oft das Nachsehen. Dabei ist Verbundenheit ein zutiefst benediktinischer Begriff, der in unserer DNA liegt. Denn durch die Stabilitas, die wir in unserer Profess gelobt haben, sind wir aufeinander verwiesen. Als Benediktiner entscheiden wir uns für ein konkretes Kloster – anders als Ordensleute, die in eine Provinz eintreten und alle paar Jahre von einem Kloster zum anderen versetzt werden. Bei uns ist es anders: Wir treten in das Kloster ein, an dem wir bis zu unserem Lebensende bleiben. Das ist keine leichte Schule, denn ein „Tapetenwechsel“, ein neuer Ort mit anderen Menschen, kann verlockend sein und manchmal sogar heilsam. Doch bei uns ist das nur in Ausnahmefällen

möglich. Wir bleiben zusammen und müssen miteinander auskommen. Wir sind keine Gemeinschaft von Freunden, die sich zusammengetan haben und nun trotz hin und wieder auftretender Spannungen ein freundschaftliches Verhältnis pflegen. Wir sind Brüder, und das ist etwas völlig anderes. Wir haben uns nicht gesucht, sondern gefunden und vorgefunden.

Es braucht nicht viel Fantasie, um zu erkennen, dass es bei so unterschiedlichen Charakteren wie in einer Klostersgemeinschaft Spannungen gibt, Unterschiede und Dissonanzen. Und mittendrin steht die Stabilitas. Warum war Benedikt die Stabilitas so wichtig? Das wird verständlich, wenn man bedenkt, dass Benedikt aus einer Agrar-

kultur stammt, in der Städte noch nicht die Dominanz hatten wie im frühen Mittelalter.

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Manchmal sehe ich den Blick meines Vaters vor mir, wie er sein Land betrachtete. Nicht nur mit dem Blick des Unternehmers, der sein Feld bestellte, um das Korn zu verkaufen. Es war eine Form von Verbundenheit mit dem Stück Land, dem Boden, die durch seinen Blick zum Ausdruck kam. Es war die Grundlage des Lebens – nicht nur aus rein wirtschaftlicher Sicht. Er liebte das Land und den Boden.

Bauern sind keine Nomaden, sondern Sesshafte, die wissen, was es heißt, treu das Land jedes Jahr zu bestellen und



dem Wetter zu trotzen – der Hitze, die zu viel sein kann, oder der Kälte, die tief in die eigenen Glieder krieucht. So stelle ich mir den Hintergrund für die Stabilitas vor, zu der uns Benedikt in der Regel rät: Verbundenheit zu erfahren mit den Brüdern – durch alle „Wetterlagen“ hindurch – mit dem Ort, dem Boden, der zum Kloster gehört, und den Menschen in der Nachbarschaft.

Ein Benediktinerkloster bleibt und harrt mit den anderen aus – gerade jetzt, wo so vieles in der Welt ins Wanken gerät und infrage gestellt wird. Silja Walter, die große benediktinische Lyrikerin, schreibt in ihrem „Gebet des Klosters am Rande der Stadt“:

“Jemand muss es glauben,
zu Hause sein um Mitternacht,
um dir das Tor zu öffnen
und dich einzulassen,
wo du immer kommst.
Herr, durch meine Zellentüre
kommst du in die Welt
und durch mein Herz
zum Menschen.

Was glaubst du, täten wir sonst?
Wir bleiben, weil wir glauben.
Zu glauben und zu bleiben
sind wir da, –
draussen,
am Rand der Stadt.“

Wir sind gekommen, um zu bleiben, um Bleibende zu sein. Unser Kloster ist unsere Bleibe. Das ist die Form benediktinischer Verbundenheit. Verbundenheit erwächst aus dem Bleiben, aus Treue und Ausharren.

Vor einigen Jahren hat ein befreundeter Theologe, der uns nach der Corona-Epidemie in der Cella geholfen hat, neu auf den Weg zu kommen, eine Umfrage bei Passanten gemacht, die an unserem Haus vorbeigingen. Es gab Passanten, die noch nie bei uns waren, aber angaben, dass es ihnen wichtig ist, dass wir beten und dass es einen Ort gibt, an dem gebetet wird – während andere vorbeischlendern, zur Arbeit oder Schule gehen, sich gemütlich im Restaurant um die Ecke ein Glas Wein gönnen oder

mit ihren Autos durch die Straße fahren, um Freunde zu besuchen.

Wir können diese Verbundenheit und Stabilität noch weiter fassen, denn ein Kloster ist nie nur ein Haus, in dem Männer oder Frauen ein spirituelles Leben führen. Es ist immer auch ein Symbol, das heißt: Es ist mehr als nur Materie und Organisation, sondern ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit dieser Welt mit Gott.

In der Informatik spricht man von einem Hub – ein Gerät, das andere Geräte miteinander verbindet. Ohne einen solchen Knotenpunkt innerhalb eines Netzwerks findet nichts zusammen, was miteinander wirken soll. Ein Kloster ist ebenfalls ein solches Hub: Es verbindet mit Gott und ist ein Ort, an dem Menschen beheimatet sind und beten – Mönche, Nonnen und Gäste, die diese Verbundenheit gestalten und bezeugen.

Wir leben, um verbunden zu sein.

von P. Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Prior

Das sogenannte „Zweite Buch der Dialoge“, um 600 verfasst von Papst Gregor dem Großen, enthält Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Benedikt, die in legendarischer Form verdeutlichen sollen, dass Benedikt von Nursia ein „Mann Gottes“ war. Eine dieser

Erzählungen sticht heraus, weil wir hier Benedikt nicht als einen heroisch in sich ruhenden Menschen erleben, sondern als jemanden, der buchstäblich „aus der Fassung“ gerät, weil er lernen muss und darf, welche unersetzliche Wichtigkeit Beziehung und Verbundenheit haben:

Benedikts Schwester Scholastika war von Kindheit an dem allmächtigen Gott geweiht. Sie war gewohnt, ihren Bruder einmal im Jahr zu besuchen. Der Mann Gottes ging jedes Mal zu ihr hinunter zu einem Gut des Klosters, das nicht weit entfernt lag.

Eines Tages kam sie wie üblich, und ihr ehrwürdiger Bruder stieg mit einigen Jüngern zu ihr hinab. Sie verbrachten den ganzen Tag im Lob Gottes und im geistlichen Gespräch. Bei Einbruch der Dunkelheit hielten sie miteinander Mahl.

Während sie noch am Tisch saßen und

ihr geistliches Gespräch fortsetzten, wurde es spät. Da flehte die gottgeweihte Frau, seine Schwester, ihn an: »Ich bitte dich, lass mich diese Nacht nicht allein, damit wir noch bis zum Morgen von den Freuden des himmlischen Lebens sprechen können.« Er antwortete ihr: »Was sagst du da, Schwester? Ich kann auf keinen Fall außerhalb des Klosters bleiben.«

Es war so heiteres Wetter, dass sich keine Wolke am Himmel zeigte. Sobald aber die gottgeweihte Frau die Weigerung ihres Bruders hörte, fügte sie die Finger ineinander, legte ihre Hände auf

den Tisch und ließ ihr Haupt auf die Hände sinken, um den allmächtigen Gott anzuflehen. Als sie dann das Haupt vom Tisch erhob, blitzte und donnerte es so stark, und ein so gewaltiger Wolkenbruch ging nieder, dass weder der heilige Benedikt noch die Brüder in seiner Begleitung einen Fuß über die Schwelle des Hauses setzen konnten, in dem sie beisammen waren. Die gottgeweihte Frau hatte nämlich ihr Haupt auf die Hände gesenkt und Ströme von Tränen auf den Tisch vergossen. Dadurch erreichte sie, dass es aus heiterem Himmel zu regnen begann. Diese



Regenflut folgte nicht erst nach dem Gebet, sondern Gebet und Regen trafen so zusammen, dass es schon donnerte, als sie das Haupt vom Tisch erhob. Im gleichen Augenblick erhob sie das Haupt, und der Regen strömte. Der Mann Gottes sah nun ein, dass er bei Blitz, Donner und dem gewaltigen Wolkenbruch nicht zum Kloster zurückkehren konnte. Da wurde er traurig und klagte: »Der allmächtige Gott vergebe dir, Schwester! Was hast du da getan?« Sie erwiderte ihm: »Sich, ich habe dich gebeten, und du hast mich nicht erhört; da habe ich meinen Herrn gebeten,

und er hat mich erhört. Geh nur, wenn du kannst. Verlass mich und kehre zum Kloster zurück!«

Da er das Haus nicht verlassen konnte, blieb er gegen seinen Willen, nachdem er freiwillig nicht hatte bleiben wollen. So konnten sie die ganze Nacht durchwachen, in heiligen Gesprächen ihre Erfahrungen über das geistliche Leben austauschen und sich gegenseitig stärken.

Deshalb habe ich gesagt, er habe etwas gewollt und es doch nicht vermocht. Wenn wir auf die Vorstellungen des heiligen Mannes schauen, so besteht

kein Zweifel, dass er gewünscht hat, das heitere Wetter möge so bleiben, wie es bei seinem Kommen gewesen war. Ganz gegen seinen Willen stand er vor einem Wunder, das die Kraft des allmächtigen Gottes nach dem Herzenswunsch einer Frau gewirkt hatte. Es ist nicht zu verwundern, dass die Frau, die ihren Bruder länger zu sehen wünschte, in diesem Augenblick mehr vermochte als jener. Nach einem Wort des Johannes ist Gott die Liebe [vgl. 1 Joh 4,8.16]; So ist es ganz richtig: jene vermochte mehr, weil sie mehr liebte.

(Gregor der Große, 2. Buch der Dialoge, Kap. 33)

BENEDIKTINISCHES LEBEN

Spannend ist hier der Augenblick, in dem es zum Konflikt zwischen Scholastika und Benedikt kommt. Benedikt ist aus Gründen der Regeltreue - ein Mönch durfte normalerweise sein Kloster über Nacht nicht verlassen - fest zum Aufbruch entschlossen. Scholastika will, dass er bleibt und erreicht das schließlich mit einer List. Mit ausladender Erzählfreude schildert Gregor, wie sie ein Gewitter herbeibetet, das Benedikt im Haus festhält: „Geh doch, wenn du kannst“, stellt sie schnippisch fest.

Beide, Scholastika wie Benedikt, kommen mir hier recht befremdlich vor. Ist Scholastika am Ende eine hysterische Dame, die „ihn“ mit einer Flut von Emotionen entscheidungsunfähig macht? Oder ist Benedikt der typische Mann, der vor lauter gefühllosem Gesetzesdenken die Besonderheit des Augenblicks nicht spüren kann?

Papst Gregor, der Erzähler, stellt sich hier ganz eindeutig auf die Seite Scholastikas, indem er kurz und bündig bilanziert: „Nach einem Wort des Johannes ist Gott die Liebe; so ist es ganz richtig: Sie vermochte mehr, weil

sie mehr liebte.“ Dass wir Menschen einander suchen und beieinander bleiben wollen, um uns anzulehnen, ist eine Urkraft unseres Lebens, die viel, viel tiefer in uns steckt als jede noch so einleuchtende Vernunft.


Im Hohelied ist das unübertrefflich kraftvoll und schön beschrieben:

Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Gluten sind Feuer-gluten, gewaltige Flammen.

Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; auch Ströme schwimmen sie nicht weg. Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, nur verachten würde man ihn. (Hld 8,6-7)

Dagegen stehen die Berechnung, die Vernunft und die Frage: Was bringt das? In der Tat ist es so: Liebe rechnet sich nicht, Liebe verwirrt, Liebe bringt nichts. Nur: Ohne Liebe wären wir Maschinen: programmierbar wie ein Computer, brutal wie eine Baggerschaukel und nur so lange etwas wert, wie wir etwas bringen. Kurz: Unser Leben wäre zwar perfekt wie ein Uhrwerk, aber so tot wie die Hölle.

Übrigens: In unserer Regel spricht Benedikt immer wieder davon, dass man sich ständig die drohenden Höllenqualen vor Augen halten solle. Vielleicht ist ihm gerade bei dieser Gelegenheit die ganze Bedrohlichkeit der Hölle klar geworden, - als ihn Scholastika mit List und Tücke davor bewahrte, die Liebe zu verachten, indem sie ihn zwang, den Menschen über das Gesetz zu stellen. Wir können nur leben, wenn wir in Beziehung stehen, in Verbundenheit, in der gegenseitigen Versicherung, dass wir wertvoll sind. Was wir am elementarsten brauchen, können wir uns nicht selber machen oder nehmen, wir sind darauf angewiesen, dass wir es geschenkt bekommen: Ohne Liebe sind wir nichts.



Jetzt könnte man eine lange Gewissens-
erforschung starten mit der Frage, wo
überall wir uns selbst oder einander
den Zugang zur Urkraft der Liebe ver-
bauen, so wie Benedikt es fast getan
hätte: Über Selbstausschöpfung zu
reden, darüber wie wir einander miss-
brauchen, um unsere Selbstsucht zu
befriedigen, über starre und gnadenlose
Gesetzlichkeit ebenso wie über das nur
an den eigenen Launen interessierte
„Alles ist erlaubt“ ... und über vieles
mehr, dem wir genauso beherzt wider-
stehen müssen, wie es Scholastika tat:
mit intuitiver Sicherheit für das, was der
Situation entspricht: Ein Meisterstück
in praktizierter „discretio“, dem rechten
Gespür für den Augenblick.

Die Begriffe Verbundenheit, Beziehung,
Liebe umschreiben, was uns zum Men-
schen macht. Unbefangen mit mir selbst
und großzügig mit anderen kann ich nur
sein, wenn mir nicht dauernd die Frage
im Nacken sitzt, wo ich herkomme
und wer ich bin und was mein Ziel ist.
Mensch zu sein, erfordert Geborgen-
heit. Doch: Wo diese finden, angesichts
der Erfahrung, dass wir sie nicht durch
bloßes Machen herbeizwingen können?

Wo Geborgenheit finden angesichts des
herzerreißenden Wissens, dass selbst
die intensivste Liebe zwischen Mensch
und Mensch spätestens im Tod an ihre
Grenze stößt? Wo Geborgenheit finden,
wenn die Sehnsucht nach Verbunden-
heit scheinbar niemals zu stillen ist
- wie eine Krankheit, die nichts und
niemand heilen kann?

Die Bedürftigkeit verbunden zu sein,
ist keine Krankheit, sondern der Weg
zu unserer Bestimmung, der Weg zu
- Gott. Gott ist da, Gott hat uns „gra-
tis“, das Leben mit seinen unendlich
reichen Möglichkeiten geschenkt, und
zu Gott dürfen wir ohne Leistungsnach-
weis heimkehren. Kurz: Wer krank ist
vor Sehnsucht nach Geborgenheit, hat
die besten Voraussetzungen, gesund zu
sein, weil er, wie Benedikt, der „Mann
Gottes“, das Wichtigste gelernt hat, was
ein Mensch können muss: Aus Gott,
und in Gott, und auf Gott hin zu leben.

Mein Grund trägt

Ich bleibe dabei,
obwohl
der Mangel wächst.
Ich bleibe dabei,
obwohl
es „nein“ schreit.
Ich bleibe dabei,
obwohl
der Dank fehlt.
Ich bleibe dabei,
obwohl
der Schrecken überfällt.
Ich bleibe dabei,
obwohl
die Heilung ausbleibt.
Ich bleibe dabei,
weil
mein Grund trägt.

(Br. Andreas Hentschel OSB, 1930-2023)



Oblation in der Abtei

Vom 21. bis zum 23.11.2025, an dem Wochenende, an dem wir das Christkönigsfest als Patronatsfest unserer Gemeinschaft feiern, war ein Teil unserer Oblatengemeinschaft zu einem Einkehrwochenende bei uns zu Gast. Die Oblatengemeinschaft besteht aus Frauen und Männern, die sich mit uns verbunden fühlen und das vor unserer Gemeinschaft mit einem Versprechen zum Ausdruck bringen, in der Welt aus dem Geist der Benediktsregel zu leben.



Höhepunkt des Wochenendes war die Oblation, die Aufnahme in die Oblatengemeinschaft von Herrn Wolfgang Reier in der Mittagshore am Samstag, den 22. November. Er hat die Abtei Königsmünster über mehrere Kurse im Haus der Stille kennengelernt und das benediktinische Leben schon vorher als Gast in den Klöstern Damme und Münsterschwarzach. Jeder Oblate bereichere unsere Gemeinschaft mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen, so Abt Cosmas in seiner Einführung, und so könne auch Herr Reier aus seiner beruflichen Tätigkeit und aufgrund vieler Fortbildungen im medizinischen und therapeutischen Bereich einen Beitrag leisten.

Nach dem Verlesen und Unterschreiben der Oblationsurkunde stand Herr Reier mit ausgebreiteten Händen vor dem Altar, während der Konvent den Gesang des „Suscipe“ sang, der auch während der Profess eines Mönches erklingt: „Nimm mich an, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in

meiner Hoffnung nicht scheitern.“ Am Ende der kleinen Zeremonie überreichte Abt Cosmas dem Neuoblaten ein Festhaltekreuz aus unserer Abteischmiede, auf dem das Wort „Heilen“ geschrieben steht.

Das Schlussgebet der Mittagshore bringt sehr schön den Zweiklang der Berufungswege zum Mönch und zum Oblaten zum Ausdruck: „Herr unser Gott, du berufst alle Menschen zur Vollkommenheit der Liebe und teilst jedem seine besonderen Gaben zu: den einen trägst du auf, mitten in der Welt Verantwortung aus dem Glauben heraus zu übernehmen, die anderen lädst du ein, in der Gemeinschaft des Klosters vor dir zu leben. Gib allen die Gnade, ihrer Berufung treu zu sein, dich mit ganzem Herzen zu suchen und gemeinsam dir entgegenzugehen, der du lebst und herrschst in Ewigkeit. Amen.“ Wir wünschen Herrn Wolfgang Reier und unserer gesamten Oblatengemeinschaft Gottes Segen auf ihren Lebenswegen!

LUMINA – Lichter der Hoffnung

Am Samstag, den 13.12.2025, wurde um 16.00 Uhr die Lichtinstallation „LUMINA – Lichter der Hoffnung“ in der Abteikirche eröffnet. Für den Kirchenraum der Abtei Königsmünster hat die Kölner Künstlerin Gudrun Barenbrock eine vielschichtige Videomontage geschaffen, die sich frei auf mehreren Ebenen zu einer universellen Bildlandschaft verdichtet. Die Arbeit LUMINA tritt dabei in einen Dialog mit der Architektur der

Abteikirche und nutzt die Wände als Projektionsfläche. Diese Projektionen zeichnen lichtvoll verschiedene Motive und Strukturen von Zellen und Pflanzen, Bilder von Karten und Landschaften, Aufnahmen aus dem All und von Himmelsphänomenen. Bis zum 6.1.2026 war die Projektion in unserer Abteikirche zu sehen und hat viele Besucherinnen und Besucher begeistert.





Konventsexerzitzen

Die ersten Tage des neuen Jahres sind den Konventsexerzitzen gewidmet, zu denen alle Mönche von Königsmünster zusammenkommen. Vom 1. bis zum 6. Januar 2026 begleitete uns dabei Abt Andreas Werner OSB aus der Abtei Gerleve. Er betrachtete mit uns die Psalmen, die ja ein fester Bestandteil unseres Stundengebets sind. Ihm sei ein herzlicher Dank gesagt für seine erfrischenden Impulse, die uns die Psalmen neu nahebrachten.

Die Exerzitzen endeten mit der Bekräftigung unserer Gelübde am Epiphaniestag, dem 6.1.2026. Beim anschließenden Mittagessen besuchten uns die Sternsinger der Gemeinde Maria Himmelfahrt und brachten uns den Segen für das vor uns liegende Jahr. Vielen Dank den Königinnen und Königen, die in der Kälte dieser Tage von Haus zu Haus ziehen, um für Kinder in Not zu sammeln.

Der kleine Mönch und das Geheimnis von Feuer und Eisen

von Br. Benedikt Müller OSB, Bildungsreferent



Heute besucht der kleine Mönch die Klosterschmiede. In der Mitte der Werkstatt steht Pater Magnus zusammen mit seinen Handwerkern. Überall wird fleißig gearbeitet; die Gesellen an den Ambossen reichen sich Werkzeuge und arbeiten Hand in Hand. Pater Magnus' Gesicht ist vom Ruß gezeichnet, und seine Arme sehen so stark aus wie die Äste einer alten Eiche. „Guten Morgen, kleiner Mönch!“, ruft er, wäh-

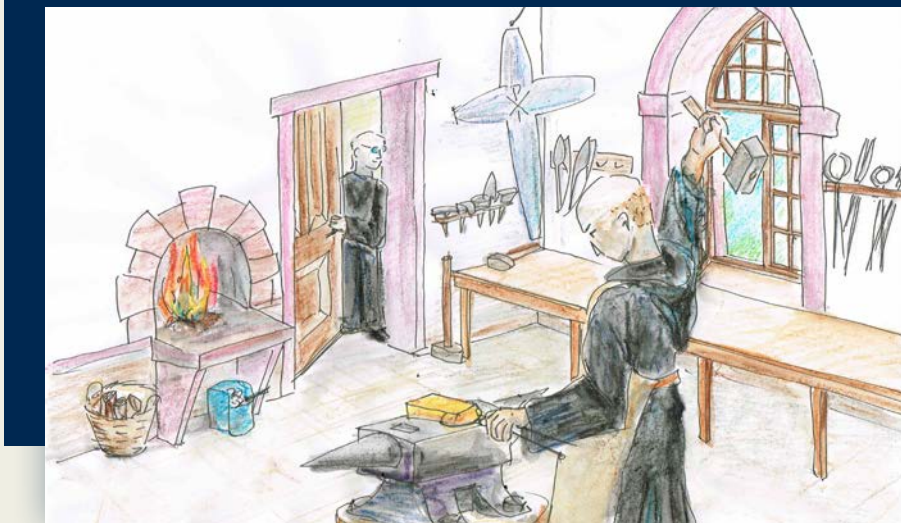
rend er ein glühendes Stück Metall mit einer langen Zange aus der Esse zieht. Das Eisen leuchtet nicht einfach nur rot – es strahlt in einem hellen, fast weißen Orange.

Pater Magnus legt das glühende Eisen auf den Amboss und schwingt den schweren Hammer. Mit jedem Schlag sprühen die Funken wie ein kleines Feuerwerk durch die Halle. Der kleine Mönch beobachtet fasziniert, wie konzentriert alle bei der Sache sind. Er denkt an die Stille in der Kirche beim Ora, dem Gebet, und sieht nun das laute Labora, die Arbeit. Beides fühlt sich hier gleich wichtig an, als wäre jeder Hammerschlag ein Teil eines großen Liedes für Gott. Pater Magnus hält kurz inne und blickt in die lodrende Glut. „Weißt du“, sagt er leise, „beim Schmieden arbeiten wir direkt mit Gottes Schöpfung. Er hat uns die vier Elemente geschenkt, damit wir daraus etwas Neues formen.“ Er deutet

auf die Kohle aus der Erde, die im Ofen glüht. Er zeigt, wie die Luft aus dem Gebläse das Feuer zum Tanzen bringt, bis das Metall weich wird wie Knete. Und schließlich, wie das Wasser das Werkstück zischend härtet. „Gott hat uns diese Elemente gegeben, aber er hat uns auch den Verstand geschenkt. Schon als ich so klein war wie du, wusste ich genau, was ich einmal werden wollte. Wenn mich die Leute fragten, habe ich immer voller Stolz gerufen: ‚Ich werde Pastor!‘“ Pater Magnus lächelt bei der Erinnerung. „Gott hat meinen Wunsch gehört, aber er hat mir auch gezeigt, dass ich ihm nicht nur am Altar, sondern auch mit meinen Händen am Amboss dienen kann. Und meine Liebe zur Musik hilft mir heute noch, den richtigen Rhythmus beim Schmieden zu finden.“

Er erzählt dem kleinen Mönch, dass seine Handwerker und er schon einiges im Kloster mitgestaltet haben: Sie haben am Bau des Gästehauses mitge-

wirkt, bei der Renovierung des Kirchendachs angepackt und sogar beim Bau der prächtigen Orgel mitgeholfen. „Gott schenkt uns Begabungen, damit wir seine Schöpfung weiterführen“, sagt Pater Magnus und zeigt auf ein kunstvolles Grabzeichen, an dem er gerade arbeitet. „Wir schaffen Dinge, die den Menschen in schweren Zeiten Trost spenden. In dem harten Metall soll man die Wärme der Hoffnung spüren können.“ Der kleine Mönch staunt. Die Schmiede ist kein Ort, der nur in der Vergangenheit lebt. Pater Magnus führt ihn an einen hellen Arbeitstisch. „Hier entwerfen wir unsere Kunstwerke erst einmal ganz genau am Bildschirm, wie mit einem digitalen Zauberstab. Diese Pläne schicken wir an moderne Maschinen, die das Metall mit einem Laser oder einem messerscharfen Wasserstrahl so präzise schneiden, wie wir es mit dem Hammer allein gar nicht könnten.“ Pater Magnus blickt sich in der Werkstatt um, während sein Team geschäftig



weiterarbeitet. „Weißt du“, sagt er zum kleinen Mönch, „die Arbeit hier in der Schmiede ist und bleibt mein Herzensanliegen. Jetzt kann ich meine ganze Kraft hier einbringen.“ Er streicht über ein frisch geschmiedetes Wandkreuz. „Jedes Stück, das wir hier fertigen – ob es ein Kreuz ist, das jemanden bewegt, ein Grabzeichen, das Trost spendet, oder die Gestaltung eines ganzen Kirchenraumes – all das soll die Menschen zum Glauben führen. Das ist meine Aufgabe. Begabung und Auftrag gehören für uns einfach zusammen.“ Er lächelt den kleinen Mönch verschmitzt an. „Ein Mitbruder sagte mal zu mir: ‚Der liebe Gott tut den ganzen Tag nichts als fügen.‘ Und wenn ich

sehe, wie sich hier alles zusammenfügt – die Eisenstangen, die Ideen unserer Kunden und unseres Schmiedeteams –, dann glaube ich, dass er absolut recht hat.“

Als der kleine Mönch später wieder hinaus in den sonnigen Klosterhof tritt, schaut er staunend zurück. Er hat gelernt, dass die alte Kraft der Schöpfungselemente und die kluge Technik von heute Hand in Hand gehen. Er fühlt sich Gott ein Stück näher – im Gebet in der Abteikirche ebenso wie im Funkenflug der Schmiede. „Der liebe Gott tut den ganzen Tag nichts als fügen“, flüstert er leise vor sich hin und lächelt.

Ein Strom lebendigen Wassers:

Eine Geschichte über missionarisches Zeugnis im Land der Beduinen

P. Sebastian Ritto OSB, Prior in Ismailia, Ägypten

Können Sie sich das Leben einer nomadischen Hirtengemeinschaft in einer Halbwüstenregion vorstellen? Jeden Tag müssen sie weite Strecken zurücklegen, um genügend Wasser und Nahrung für ihre Tiere zu finden, und dabei zu jeder Jahreszeit sengende Sonne und beißende Winde ertragen. Das St.-Antonius-Kloster in Ismailia ist ein Zeugnis für diese herausfordernde Lebensweise. Seit dem 19. März 2019 verbreitet das St.-Antonius-Kloster das Licht des Evangeliums in der ländlichen Gegend des Gouvernements Ismailia in Ägypten. Die Region liegt an der Grenze zwischen dem Nildelta und der Großen Westlichen Wüste Ägyptens. Das Gebiet ist durch unvorhersehbare Niederschläge mit gelegentlichen Extremen gekennzeichnet, doch dank des nahegelegenen Deltas und des Suezkanals ist Grundwasser reichlich vorhanden. Die

Mehrheit der Bevölkerung in der Umgebung des Klosters – fast 90 Prozent – sind Beduinen.

Die Beduinen sind nomadische arabische Stämme, die in den weiten Wüsten Nordafrikas und den felsigen Gebieten des Nahen Ostens leben. Traditionell leben sie von der Viehzucht, vor allem von Ziegen, Schafen und Kamelen. Es ist üblich, dass Frauen und Kinder mit Eselskarren, beladen mit Gras und Wasserfässern, durch die Straßen der Gegend fahren.

Als das Kloster in Ismailia gegründet wurde, hatten wir mehrere Bohrburgen mit guten Wasserquellen. Das Wasser war jedoch zu salzig zum Kochen, sodass wir für Trinkwasser und zum Kochen auf gereinigtes Wasser aus einer nahegelegenen Fabrik angewiesen waren. Die Wasserhähne und andere



Armaturen, die dem salzigen Wasser ausgesetzt waren, mussten häufig repariert oder ausgetauscht werden, da das Wasser auf allem, womit es in Berührung kam, korrosive Spuren hinterließ.

Um die Mönche, die Tag für Tag Wasser aus der Fabrik holen mussten, zu entlasten, konnte mit der Hilfe vieler Spenderinnen und Spender eine Wasseraufbereitungsanlage installiert werden. Diese



Spendenkonto

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
 IBAN: DE17 3706 0193 1051 5480 07
 BIC: GENODED1PAX
 Kennwort: Ägypten

Anlage wurde im Mai 2020 eingeweiht.

Heute ist dieses Projekt wie der Brunnen Jakobs (vgl. Joh 4,6.12) in Ismailia eine Quelle lebendigen Wassers. Der Nutzen reicht weit über das Kloster hinaus und steht der Öffentlichkeit zur Verfügung. Täglich liefern wir etwa 5.000 Liter gereinigtes Wasser. Hunderte von Menschen und Tieren sind für ihr Überleben auf diese Wasserquelle angewie-

sen. Die langen Schlangen von Frauen und Kindern am Wasserhahn an unserer Klostermauer zeugen von dieser neuen und zuverlässigen Wasserquelle. Auf diese Weise sind wir zu einem Lumen Caecis – einem Licht für die Blinden – unter den Beduinen geworden.

Die Bibel betont, wie wichtig es ist, Durstigen Wasser zu geben, als Akt christlicher Nächstenliebe und Barm-

herzigkeit, und verspricht selbst für die kleinsten guten Taten eine Belohnung (vgl. Matthäus 10,42). Während die Eselskarren in der Ferne verschwinden und Staub hinter sich lassen, danken wir dem Herrn dafür, dass er uns zu Werkzeugen seiner Liebe und Barmherzigkeit gemacht hat. Durch diese kleine Geste konnten wir die Not vieler Menschen ein wenig lindern.

Ein Brief aus Kuba

P. Aaron Yang OSB, Prior

Frohe Weihnachten. Von Herzen wünsche ich Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest. Ebenso wünschen wir Ihnen ein gesegnetes neues Jahr. Möge in diesem Jahr die Gnade und der Friede mit Ihnen und Ihren Familien sein. Ich danke Ihnen für Ihre Spenden und Sorge für unsere Gemeinschaft. Kuba ist

gerade in einer schwierigen Situation. Jeden Tag begegnen wir Herausforderungen, aber mit der Hilfe unserer Wohltäter erfüllen wir unsere Berufung als Missionsbenediktiner in diesem Land. Mit großer Freude möchten wir einige Informationen aus der Gemeinschaft mit Ihnen teilen.



Klosterbau

Der Bau des Klosters, der die größte Aufgabe der Gemeinschaft ist, ist noch nicht vollendet. Die komplizierten Umstände auf Kuba haben ihre Auswirkungen auf den Prozess. Der Hauptgrund der Verzögerung ist die Knappheit von Benzin. Das Land hängt von importiertem Treibstoff ab. Nach der Pandemie verringerte sich die Anzahl der Touristen und mit ihr das Einkommen ausländischen Geldes. Das fehlende Geld aus dem Ausland hatte Auswirkungen auf den Import von Benzin, was die Benzinknappheit zur Folge hatte. Trotz der Herausforderungen geht die Arbeit langsam voran.

Zurzeit wird die Grundstruktur des Klosters errichtet. Die Arbeit geht in beiden Teilen voran, in der Grundstruktur und im Einguss von Beton in einigen Teilen, was uns Hoffnung macht, dass die Arbeit bald beendet sein wird. Das Fertigbaukloster erreichte uns aus Spanien im vergangenen Juli und Dezember in Containern. Weitere Container werden im Januar und Februar ankommen. Der Leiter der spanischen Firma hat mit den Ingenieuren unser Grundstück im November besucht, um die Lage zu sondieren und einige Probleme zu lösen.

Die Landwirtschaft

Die zweite Aufgabe der Gemeinschaft ist die Landwirtschaft. Im Januar haben wir ein subventioniertes Projekt mit Unterstützung unserer Kongregation wie im vergangenen Jahr begonnen und im Dezember beendet. In diesem Jahr konnten wir unsere Reisfelder erweitern und über 500 Sack Reis ernten, das Hauptnahrungsmittel auf Kuba. Wir haben ebenfalls Bohnen, Mais, Süßkartoffeln, Gurken, Kürbisse und Knoblauch angebaut. Im Jahr 2025 konnte das Kloster die landwirtschaftlichen Produkte an 18 Gemeinschaften mit Suppenküchen, Altenheimen und Exerzitionshäusern verkaufen.

Diese Gemeinschaften haben uns alle um mehr Produkte gebeten, aber unsere Landwirtschaft konnte die Mengen nicht bewältigen. Nichtsdestoweniger konnten wir unseren Ertrag mit Hilfe eines Bewässerungssystems vergrößern. Wir konnten dieses System durch die Hilfe der Abtei Uznach erwerben. Im vergangenen Juni kamen die Turbine und andere Maschinen an. Dadurch kann unsere Landwirtschaft mehr Früchte produzieren, besonders in der Dürrezeit von November bis Mai, die sich am besten für die Aussaat eignet.



MISSION

Gäste

Im Vergleich zu den vergangenen Jahren hatten wir wenig Gäste. P. Clement, ein Mönch der Abtei Waegwan in Südkorea, zeigte Interesse am missionarischen Einsatz auf Kuba. Er besuchte die Gemeinschaft vom 7. Juli bis zum 30. August, um Erfahrungen zu sammeln. Nach seinem Besuch entschloss er sich zu einem Missionseinsatz, und der Kongregationsrat stimmte seiner Bitte zu. Er wird im Februar 2026 nach Kuba kommen und seinen offiziellen Einsatz als Missionar und neues Mitglied unserer Gemeinschaft beginnen.

Unser Kongregationssekretär, P. Basil, besuchte uns vom 23. Dezember bis 8. Januar und brachte uns einiges mit. Wir freuen uns, dass er die Weihnachtstage mit uns feiert. Noch einmal danken wir Ihnen für Ihre Großzügigkeit. Durch Ihre Hilfe sind auch Sie ein Teil der Mission unserer Gemeinschaft. Wir hoffen auf Ihre weitere Unterstützung. Wir werden Ihrer in unserem Gebet gedenken. Möge die Liebe unseres Herrn immer mit Ihnen sein.

Spendenkonto

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN: DE17 3706 0193 1051 5480 07
BIC: GENODED1PAX
Kennwort: Kuba





Güigüe in Venezuela

Eine Gemeinschaft in schwierigen Zeiten

Mit Sorge haben wir Anfang des Jahres vom Angriff der USA auf Venezuela gehört. Sofort waren unsere Gedanken bei unseren Mitbrüdern in der Abtei Güigüe, einer kleinen Gemeinschaft von weniger als zehn Mönchen, die schon seit langer Zeit in widrigen politischen Umständen in Venezuela ausharren. Kurz nach dem Angriff erreichte uns eine Nachricht unseres Abtpräses, Abt Javier Aparicio Suárez OSB, der in ständigem Kontakt mit dem Prior von Güigüe, P. Marco Antonio González OSB, steht:

Abtpräses Javier Aparicio Suárez OSB: „Der Luftwaffenstützpunkt Palo Negro ist der größte und wichtigste in Venezuela. Unser Kloster in Güigüe liegt nur 38 km von ihm entfernt.

Obwohl es ein Angriff mit Ansage war, sind wir alle alarmiert über den kürzlichen Luftschlag, den die Trumpf-Regierung auf Venezuela verübt hat.

Unsere Gemeinschaft erlebt diese Ereignisse mit angespannter Ruhe. Seit Wochen bin ich in Kontakt mit dem Superior, P. Marco Antonio, um über den Lauf der Ereignisse informiert zu bleiben. Heute hat er mir diese kurze Nachricht gesandt, die Licht auf die Situation werfen kann, welche die Gemeinschaft in den letzten beiden Tagen erlebt hat.“



MISSION



P. Prior Marco Antonio (auf dem Bild 2. v. r.): „Ja, hier ist es tatsächlich gerade Morgengrauen, und um ungefähr 2 Uhr nachts hat die Bombardierung strategischer Punkte und Militärzonen rund um die Hauptstadt Caracas begonnen. Präsident Donald Trump hat schon die Gefangennahme von Nicolas Maduro und seiner Frau verkündet – einer Regierung, die ihre Wahlniederlage im Juli 2024 nicht akzeptiert hat und mit Gewalt im Amt geblieben ist.

Von der Klausur der Abtei aus, von unseren Balkonen können wir die Stadt Maracay sehen, in der Venezuelas größter Luftwaffenstützpunkt, bekannt als Palo Negro, liegt. Scheinbar ist dort nichts passiert, man hörte keine Flugzeuge von diesem Stützpunkt aus starten.

Momentan haben wir keinen Strom, aber wir haben Wi-Fi. Wir haben einen Generator, aber wir werden ihn nicht einschalten, denn es ist wichtig, dass wir unsere Reserven bewahren.

Währenddessen bleibt die Bevölkerung geschützt in ihren Häusern und ist in ständiger Kommunikation mit Familie und Freunden. Keiner geht nach draußen auf die Straßen, und alle warten, dass es endet. Es scheint ein „chirurgischer Eingriff“ zu sein, aber wir wissen nicht, was später noch passieren kann.“

Dieser Text lädt uns dazu ein, die Gemeinschaft und das Volk in Venezuela in unseren Gebeten zu halten.

Bildung schafft Zukunft

Unsere Klöster in Afrika bieten jungen Frauen und Männern die Chance einer tiefen schulischen und beruflichen Ausbildung. Hier wird nicht nur wichtiges Wissen vermittelt, sondern in benediktinischem Geist Werte, die den jungen Menschen helfen, die Zukunft ihrer jeweiligen Länder aktiv mitzugestalten. In den klostereigenen Werkstätten erwerben die Auszubildenden neben dem theoretischen Wissen praktische Berufserfahrung. Auch im letzten Jahr konnten wir dank Ihrer Hilfe viele junge Menschen mit Stipendien unterstützen, die sich sonst keine Ausbildung hätten leisten können. Bei Besuchen im Land spüre ich immer eine große Dankbarkeit der jungen Menschen. Ich darf selbstbewusste junge Menschen treffen, die bereit sind, ihren Weg zu gehen und an der Zukunft ihres Landes mitzubauen. Ihre Spende schafft Perspektiven und bekämpft Fluchtursachen!

- 50 Euro reichen aus, um einem Jugendlichen einen Monat lang die Ausbildung zu finanzieren.
- Mit 100 Euro ermöglichen Sie einem Kind einen Monat lang den Besuch des Gymnasiums.
- Und mit 400 Euro finanzieren Sie einem Kind ein Jahr lang den Besuch der Grundschule.



Spendenkonto

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN: DE17 3706 0193 1051 5480 07
BIC: GENODED1PAX
Kennwort: Ausbildung Mission

Antoni Gaudí: Der Architekt Gottes.

Die Biografie

Nur wenige Architekten des 20. Jahrhunderts haben eine so große weltweite Resonanz gefunden wie der Katalane Antoni Gaudí. Ihm hat Kathrin Benz eine im letzten Jahr erschienene Biographie gewidmet, die dem Leser ausführlich das Leben und das Werk jenes bedeutenden Baukünstlers vor Augen führt, der vor allem durch den Entwurf der „Sagrada Família“ Aufsehen erregte. Diese Kirche in Barcelona gehört inzwischen zum UNESCO-Weltkulturerbe und sollte der Verehrung der Heiligen Familie dienen. Wer heute als Tourist nach Barcelona kommt, tut es vor allem wegen dieses eigenwilligen Gebäudes. Es wurde 1882 begonnen und ist nach 144 Jahren Bauzeit immer noch nicht fertig. 13 von 18 Türmen stehen bereits komplett. Mitte der 2030er Jahre sollen dann die Arbeiten abgeschlossen sein.

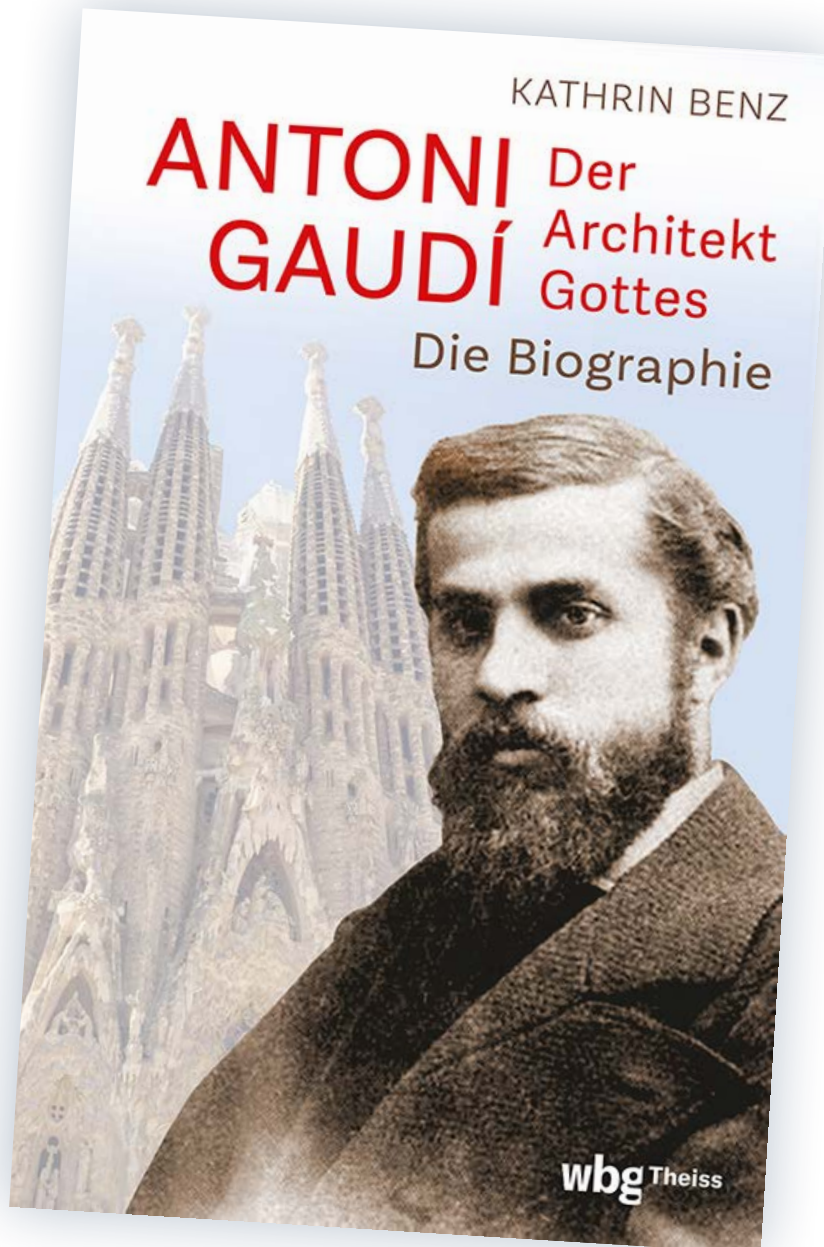
Das ist für ein neuzeitliches Bauwerk wohl einmalig. Vor allem aber ist es der Stil, der ihn berühmt gemacht hat, seine revolutionären Ideen, die zu Bauformen führten, die es bis dahin noch nicht gab. Der Architekt gilt als Vertreter der katalanischen Version des „Modernismo“, in Deutschland „Jugendstil“ genannt. Nur durch die finanzielle Unterstützung seines Freundes Eusebi Güell, eines wohlhabenden Unternehmers, Politikers und großzügigen Mäzens, war er überhaupt in der Lage, seine Vorhaben auszuführen. Für seinen Förderer entwarf er einen spektakulären Stadtpalast und eine der größten Parkanlagen in Barcelona, den Parc Güell. Gaudí nahm sich die Natur zum Vorbild. Schwungvolle Linien, Assoziationen zu Wellen und Pflanzen sind für ihn typisch. Er wollte frei fließende bewegte Formen schaf-

fen, die organisch aus der Natur herauswachsen. Von sich selbst sagte er: „Das große Buch der Natur ist immer aufgeschlagen, und man sollte sich die Mühe machen, es zu lesen.“ Er stammte aus einer Dynastie von Kesselschmieden und war stolz darauf. Das erklärt sein sicheres Gefühl für dreidimensionale Objekte. Als genialer Statiker war er in der Lage, seine revolutionären Einfälle mit einer stabilen Konstruktion zu versehen. In einem kurzen Satz fasste er seine künstlerische Grundauffassung zusammen: „Die gerade Linie gehört dem Menschen. Die gebogene Linie gehört Gott.“ Gaudí hat seinem tiefen christlichen Glauben eine erstaunliche Gestalt gegeben. In diesem Jahr wird am 10. Juni sein 100. Todestag gefeiert.

J.S.

Info:

Hier stellen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vor.



2025 /wbg Theiss
Imprint des Verlags Herder
Freiburg ; Basel ; Wien
384 Seiten
ISBN 978-3-534-61037-2

Helferinnen und Helfer der Menschheit 2.0 – Wohlfahrtsmarken 2026

In Anlehnung an die ersten Wohlfahrtsmarken-Serien ab dem Jahr 1949 wird die im Jahr 2024 wieder aufgenommene Thematik auch im Jahr 2026 fortgesetzt. Nachdem zum 75. Geburtstag der Wohlfahrtsmarken in 2024 sowie im Folgejahr als Motive aktuelle Arbeitsfelder der Wohlfahrtsverbände abgebildet waren, sollen im Jahr 2026 Persönlichkeiten gewürdigt werden, durch deren Wirken vielen Menschen geholfen werden konnte.

Agnes Karll (1868-1927)

Sie gründete 1903 den Deutschen Krankenpflegeverband. Der später nach ihr benannte Agnes-Karll-Verband erreichte u. a. bessere Rahmenbedingungen für Pflegekräfte, Respekt und Anerkennung des Berufs und engagierte sich in der Arbeitsvermittlung, dem Versicherungsschutz und der Rechtsberatung für Mitglieder. Darüber hinaus kämpfte Agnes Karll für eine umfassende dreijährige Krankenpflegeausbildung.

Text: Sigrid Forster, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V.

Info:

Sie können die Wohlfahrtsmarken bestellen bei:

Br. Antonius Fach OSB

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede



Ernst Jakob Christoffel (1876-1955)

Eine Reise durch den Orient und seine Begegnungen mit Blinden und anders behinderten Menschen, vor allem Kindern, haben bei dem evangelischen Pastor einen bleibenden Eindruck hinterlassen. So gründete er im Jahr 1908 die Christliche Blindenmission im Orient, die nach seinem Tod in Christoffel-Blindenmission (CBM) umbenannt wurde. Die Hilfsorganisation kämpft weltweit dafür, dass sich das Leben mit Augenkrankheiten grundlegend und dauerhaft zum Positiven wendet.



Eduard Zimmermann (1929-2009)

Der Journalist und Fernsehmoderator war im Jahr 1976 Initiator und Mitbegründer des WEISSEN RING e. V., Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen und zur Verhütung von Straftaten. Heute ist der Verein mit mehr als 40.000 Mitgliedern Deutschlands größte Hilfsorganisation für Opfer von Kriminalität. Neben der aktiven Opferhilfe setzt sich der Verein gegenüber Politik, Justiz und Verwaltung für die Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation von Kriminalitätsoptionen und deren Angehörigen ein.

Veranstaltungen auf dem Klosterberg

The Chambers – Samstag, 28.02.2026

Zu einem besonderen Konzert laden wir am Samstag, den 28.02.2026, um 19.30 Uhr in die Abteikirche ein. Das Musikensemble „The Chambers“ wird ein Kammerkonzert spielen. Die vom russischen Meisterviolinisten Artem Kononov handverlesenen acht Musiker, die aus verschiedensten Ländern stammen und heute alle in Köln ansässig sind, treten seit dem Jahr 2013 unter dem Namen „The Chambers“ auf.



Schulkonzert – Mittwoch, 18.03.2026

Am Mittwoch, den 18.03.2026, findet um 19.00 Uhr in der Abteikirche das jährliche Schulkonzert der Chöre und Orchester des Gymnasiums der Benediktiner statt. In diesem Jahr ist in Kooperation ebenfalls das Streichorchester der Musikschule beteiligt. Die Gesamtleitung liegt in den bewährten Händen unseres Musiklehrers Ulrich Prenger. Bitte beachten Sie zu gegebener Zeit die näheren Ankündigungen auf der Website der Abtei und des Gymnasiums und in der Lokalpresse.

Der Abteiladen der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

Montag bis Samstag 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr

Sonntag 10.40 bis 11.40 Uhr

Öffnungszeiten an den Kar- und Ostertagen

Karfreitag geschlossen

Karsamstag 9 bis 13 Uhr

Ostersonntag/Ostermontag geschlossen

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

Samstag 9 bis 13 Uhr

Öffnungszeiten an den Kar- und Ostertagen

Karfreitag geschlossen

Karsamstag 9 bis 13 Uhr

Ostersonntag/Ostermontag geschlossen

Am 8. März (verkaufsoffener Sonntag) ist der Abteiladen Olsberg von 13 bis 18 Uhr geöffnet.

abteiladen

ABTEI
KÖNIGS
MÜNSTER
MESCHUDE

Wir feiern in
diesem Jahr 10
Jahre Abteiladen
Olsberg – nähere
Informationen in der
nächsten Ausgabe.

Jetzt unseren Onlineshop

besuchen: [abteiwaren.de](https://www.abteiwaren.de)



Samstags**Eintopf** in der abtei**Gaststätte**

Samstags von 11 Uhr bis 14 Uhr bietet die abteiGaststätte mehrere Eintöpfe aus der Klosterküche als Buffet an. Es gibt soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

Montag	Ruhetag
Dienstag bis Sonntag	11 bis 17.30 Uhr

Öffnungszeiten an den Kar- und Ostertagen

Gründonnerstag	11 bis 17.30 Uhr
Karfreitag, Karsamstag	geschlossen
Ostersonntag/Ostermontag	11 bis 17.30 Uhr

Um Anmeldung zum Osterbuffet wird gebeten.

Kontakt

Telefon 0291.2995-139
info@abteigaststaette.de
www.abteigaststaette.de

Februar – Mai

14.02.2026	Grünkohleintopf mit Mettwurst
21.02.2026	Gyrossuppe
28.02.2026	Linseneintopf mit Mettwurstscheiben
07.03.2026	Schnippelbohneintopf mit Kassler
14.03.2026	Erbseneintopf mit Kassler und Mettwurstscheiben
21.03.2026	Gulaschsuppe
28.03.2026	Ofensuppe
04.04.2026	Karsamstag – Forum geschlossen
11.04.2026	Lammeintopf
18.04.2026	Kartoffelsuppe mit Mettendenscheiben
25.04.2026	Linseneintopf mit Mettwurstscheiben
02.05.2026	Bunter Gemüseintopf mit Rindfleisch
09.05.2026	Erbseneintopf mit Kassler und Mettwurstscheiben
16.05.2026	Gulaschsuppe
23.05.2026	Kartoffelsuppe mit Mettendenscheiben
30.05.2026	Spargel-Erbseneintopf mit Schinkenklößchen

Samstags,
11 Uhr bis 14 Uhr

Zusätzlich auch
vegetarische
Alternativen!



Einladung zum Benediktsfest

Am Samstag, den 21. März 2026, feiern wir das Hochfest des Heimgangs unseres Ordensvaters Benedikt. Traditionell findet an diesem Tag die Jahreshauptversammlung unseres Freundeskreises statt. Herzlich laden wir zur Mitfeier dieses Tages ein:

- 11.00 Uhr** Pontifikalamt mit Bischof
Dominicus Meier OSB
- anschl.** Mittagessen im AbteiForum
- 14.30 Uhr** Stehcaffee in der Aula des Gymnasiums
- 15.00 Uhr** Jahreshauptversammlung des
Freundeskreises



Projekthilfe einmal anders

Projekthilfe und Unterstützung unserer Arbeit kann neben finanziellen Spenden auch aus anderen Mitteln bestehen:

- Briefmarken aller Art, Sammlungen, Ansichtskarten aus aller Welt, Feldpostkarten
- Münzen aller Art, aller Länder, aller Zeiten, Notgeld und Banknoten
- Deutsche Mark
- Medaillen, Orden, Anstecker
- Schmuck, Zahngold, Tafelsilber
- Zinn-, Messing-, Kupfergegenstände
- Taschen- und Armbanduhren
- Fotokameras
- Gutes Geschirr und gute Gläser

Senden Sie diese bitte an:

Abtei Königsmünster
Missionsprokura
Klosterberg 11
59872 Meschede

Info:

Gebrauchte Bücher können erst wieder nach Ostern ab 7. April 2026 und nur nach vorheriger Absprache mit der Bibliothek angenommen werden.

Impressum

Herausgeber

Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
0291.2995-0
presse@koenigsmuenster.de
www.koenigsmuenster.de
V. i. s. d. P.
P. Maurus Runge OSB

Gestaltung

Mues + Schrewe GmbH

Druck

Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Abtei Münsterschwarzach

Titelbild

Abtei Varensell

Bildnachweise

Gudrun Barenbrock, Silke Wlekklik,
BArch, R 190/100, CBM Christoffel-
Blindenmission, picture alliance /
ullstein bild / M. Frei,
The Chambers, Bistum Osnabrück

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E